

MOVE *it*

Gemeinsam für **M**enschen
mit **O**ffenheit | **V**ertrauen | **E**ngagement

Hepatitis C

Peer-Projekte

Aufklärung auf Augenhöhe

Liebe Sozialarbeiter:innen,

Drogengebrauchende haben ein erhöhtes Risiko, sich mit Krankheitserregern wie Hepatitisviren anzustecken. Da ist es gut, dass es heute viele Möglichkeiten gibt, solchen Infektionen vorzubeugen oder sie wirksam und verträglich zu behandeln. Allerdings werden entsprechende Angebote von Drogengebrauchenden oft nicht angenommen – weil es ihnen an Informationen fehlt, weil das Bekanntwerden einer Infektion mit Stigmatisierung einhergehen kann, weil der Zugang zur Versorgung mit bürokratischen Hürden gepflastert ist, weil es andere Prioritäten in ihrem Leben gibt.¹

Eine Maßnahme um dies zu ändern, ist die Information, Aufklärung und Begleitung durch Peers; Menschen also, die selbst Erfahrung mit Sucht und Infektionskrankheiten haben. Sie kennen die Probleme der Betroffenen, haben ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit und können praktikable Lösungsvorschläge unterbreiten - sie sind ‚Erfahrungsexpert:innen‘. Beispiele, dass und wie Peer-Projekte funktionieren, gibt es bereits aus anderen Ländern.²

In dieser Ausgabe der MOVE *it* berichten wir nun über ein Peer-Projekt in Deutschland, das Gilead unterstützt hat: Bei vista gGmbH in Berlin arbeiten Peers eng mit Sozialarbeiter:innen zusammen, um Drogengebrauchenden lebensweltorientierte Information zur Hepatitis-C-Virus(HCV)-Infektion zu bieten, sie zur Hepatitis-C-Testung und gegebenenfalls zur Behandlung zu motivieren, und sie nachhaltig an Versorgungsnetzwerke anzubinden. Einer der Peers, Wolfgang Geier, berichtete uns von seinen Eindrücken und ermuntert andere Einrichtungen der Drogen- und Suchthilfe ausdrücklich, Peer-Projekte in ihr Angebot aufzunehmen. Wenn Sie sich eine vergleichbare Initiative in Ihrer Einrichtung vorstellen können, sprechen Sie uns an. Wir unterstützen Sie gerne.

Ihr MOVE *it* Team

So erreichen Sie uns:



Das vista Peer-Projekt zu Hepatitis C: Bilanz nach zwei Jahren



8 Peers
im Einsatz



189 Einzelgespräche
mit Drogengebrauchenden



20 Informations-
veranstaltungen



53 Vermittlungen zu Fachärzt:innen
für Infektiologie und Suchtmedizin



14 offene Gesprächsangebote
(zum Beispiel Kontaktladen,
Drogenkonsumraum)



16 Peer-Begleitungen zu Testung
und/oder Behandlung

Porträt vista gGmbH

Die vista gGmbH ist ein Netzwerk für integrative soziale und therapeutische Arbeit in Berlin und betreibt dort niedrigschwellige ambulante Einrichtungen zur Beratung, Betreuung, alltagspraktischen Unterstützung sowie Gesundheitsförderung von Drogengebrauchenden. Im Anschluss an eine Pilotphase startete vista gGmbH am 1. September 2021 das Peer-Projekt „Erfahrungsexpert:innen als Begleiter:innen in der Gesundheitsförderung für Drogengebrauchende“. Das Projekt hatte eine Laufzeit von zwei Jahren und wurde von Gilead unterstützt.



Wolfgang Geier

„Dieses Projekt rettet Leben!“

Wolfgang Geier, Jahrgang 1964, ist seit seinem elften Lebensjahr suchtkrank. Er gerät mit dem Gesetz in Konflikt, muss in Haft. 1996 erfährt er im Rahmen eines Entzugs von seiner Hepatitis-C-Virusinfektion, ohne sich zunächst darum zu kümmern. Dann aber nimmt er sein Leben in die Hand und wagt einen Neuanfang. 2018 zieht er schließlich von Bayern nach Berlin, um sich bei der vista gGmbH als Peer für Drogengebrauchende zu engagieren. In Berlin lässt er sich auch wegen der HCV-Infektion behandeln und wird geheilt. „Ich bin wirklich stolz darauf, dass ich den Absprung geschafft habe“, sagt Wolfgang Geier rückblickend.

Vom Projekt „Erfahrungsexpert:innen als Begleiter:innen in der Gesundheitsförderung für Drogengebrauchende“ der vista gGmbH profitieren alle Beteiligten: die Erfahrungsexpert:innen oder Peers, weil sie eine sinnvolle Aufgabe haben; die Drogengebrauchenden, weil sie niedrigschwellig Zugang zur Hepatitis-C-Versorgung erhalten; und die vista gGmbH, weil sie damit eine Angebot für Klient:innen schafft, das sich ganz besonders an deren Lebenswelt orientiert. **MOVE it sprach mit dem Peer Wolfgang Geier.**

MOVE it: Herr Geier, was war Ihre Motivation, als Peer zu arbeiten?

Wolfgang Geier: Die Hauptmotivation war, dass ich mein Wissen und meine Lebenserfahrung mit anderen teilen wollte, dass ich Drogengebrauchenden helfen wollte – und für mein nächstes Leben noch ein paar Karma-Punkte brauche (lacht).

Und wie wurden Sie auf Ihre Aufgabe vorbereitet?

Wir wurden insgesamt fünf Tage lang geschult, zur Hepatitis C im allgemeinen, zu den Möglichkeiten der Diagnostik und Therapie, zum Safer Use aber beispielsweise auch zur Teamarbeit. Wir Peers arbeiten ja nicht isoliert, sondern zusammen mit den Sozialarbeiter:innen.

Wie sieht die Aufgabenteilung aus?

Wir suchen Menschen in der Szene auf, kommen ins Gespräch mit ihnen, und wenn wir jemanden mit einer HCV-Problematik finden, dann bringen wir ihn erst mal in die psychosoziale Beratung. Die Sozialberater:innen koordinieren dann die weitere Betreuung, bieten direkt einen Hepatitis-C-Schnelltest an oder vermitteln ein solches Testangebot, stellen den Kontakt zu Ärztinnen und Ärzten her und binden uns Peers bei Bedarf wieder ein.

Wie kommen Sie denn ins Gespräch mit Klient:innen?

Zunächst einmal muss man natürlich dorthin gehen, wo sich die Klient:innen aufhalten. Das sind zum einen Einrichtungen von vista – Einrichtungen für betreutes

Wohnen, Kontaktläden oder Drogenkonsumräume – dann aber auch Plätze, an denen sich die Szene trifft, Drogenumschlagplätze. Ich spreche dort die Leute an, erzähle immer zuerst von mir, von meinem Leben, dass ich die Hepatitis-C-Behandlung gemacht habe usw. Wenn man sich dann ein bisschen kennengelernt hat, kommen die Nachfragen oft schon von ganz allein; oder ich frage umgekehrt, ob da schon mal was mit Hepatitis C war oder aktuell ist. Das klappt in der Regel ganz gut, aber manchmal gibt es Kommunikationsschwierigkeiten wegen der Sprache. Viele kommen ja aus anderen Ländern, aus Russland oder Polen. Da hat sich die Video-Broschüre von Gilead als sehr hilfreich erwiesen. Darin ist das Thema Hepatitis C mehrsprachig aufbereitet (*Anm. d. Red.: Serviceartikel kann bestellt werden, siehe Kasten rechts unten*).

Welche Aufgaben haben Sie darüber hinaus?

Wenn Klient:innen im Anschluss an die Sozialberatung etwas gegen die Hepatitis-C-Virusinfektion tun wollen, dann können wir sie dabei unterstützen. Wir sind etwa bei Arztbesuchen dabei, zum Beispiel weil zusätzliche Untersuchungen notwendig sind, oder im Rahmen der Behandlung. Das motiviert Klient:innen auch, am Ball zu bleiben.

Was sind denn die Hürden, an denen Klient:innen scheitern?

Eine Hürde ist aus meiner Sicht die Gleichgültigkeit sich selbst gegenüber. Wenn man im Konsum ist, dann ist einem eine Hepatitis C völlig egal. Menschen, die ganz unten sind, machen sich keine Gedanken um ihre Gesundheit. Da spielt es keine Rolle, dass eine Hepatitis C tödlich enden kann. Ich glaube, dass den Menschen oft auch ihre Scham im Weg steht und sie deshalb nicht von sich aus über die Infektion sprechen wollen. Die brauchen wirklich jemanden, der an ihrer Seite ist und sich für sie einsetzt. Und natürlich fehlt es auch an der Information. Ich war sehr überrascht, wie viele beim Stichwort Hepatitis-C-Behandlung immer noch an Interferon denken und von den neueren Arzneimitteln nichts wissen, von den hohen Heilungsraten und der guten Verträglichkeit.

Wie nehmen die Drogengebrauchenden Ihre Angebote an?

Das Interesse ist eigentlich immer groß, und ich glaube schon, dass man das auf das Peer-Konzept zurückführen kann. Für die Klient:innen ist es ein riesiger Unterschied, ob ein Sozialarbeiter mit ihnen spricht oder jemand, wie ich, der nachvollziehen kann, wie sich jemand fühlt; weil ich alles selber schon erlebt habe.

Das klingt alles sehr einleuchtend. Gibt es etwas, das Sie gerne ändern würden?

Ich würde mir eine noch größere Sichtbarkeit wünschen, zum Beispiel durch einen Infostand, mit dem man zu den Szenetreffs gehen kann und auf dem groß steht: „Hepatitis C ist heilbar, benötigen Sie Hilfe?“ oder etwas in der Richtung. Um AIDS gab es Anfang der 1980er-Jahre einen Riesenhype, bei Hepatitis C hatten wir nie so etwas, obwohl die Erkrankung viel häufiger ist.³ Und ich würde mir mehr Möglichkeiten wünschen, unser Projekt vorzustellen. Wir sollten beispielsweise auch Medizinstudent:innen als eine Zielgruppe ansehen. Ich habe ja auch schon Vorträge an Universitäten gehalten, und das Interesse war stets groß. Das könnten wir ausweiten.

Würden Sie das vista Peer-Projekt auch anderen Einrichtungen empfehlen?

Auf jeden Fall. Es ist zwar anfangs nicht einfach, bis sich alles eingespielt hat und es zu Kontakten kommt. Aber dieses Projekt rettet Leben. Und ich bin optimistisch, dass es im kommenden Jahr noch mehr Anklang finden wird. Ich habe mir selber vorgenommen, mehr nach draußen zu gehen, das Interesse abzufragen und Vorträge anzubieten.

Was haben Sie für sich persönlich aus der bisherigen Arbeit mitgenommen?

(Überlegt) Das sehr gute Gefühl, etwas für Menschen tun zu können. Seit ich bei diesem Projekt mitmache, bin ich plötzlich nicht mehr der Ex-User, sondern jemand, der anderen beisteht und ihnen helfen kann. Das ist wirklich ein sehr schönes Gefühl.

Aufklärung multimedial und mehrsprachig

Die Hepatitis-C Videobroschüre

Ihre Klient:innen sprechen kein Deutsch? Kein Problem: Den Erklärfilm „Ein Leben ohne Hepatitis C – es ist einfacher, als Du denkst!“ gibt es in sieben verschiedenen Sprachen. Einfach aufklappen und Play drücken – keine Internetverbindung nötig. Bestellung per Mail an PatientEngagementDE@gilead.com

Dieselben Videos finden Sie auch auf der Website www.Meine-Leber-und-ich.de, dort in derzeit 14 Fremdsprachen (siehe auch Artikel auf der Rückseite).

Aufklärung ohne Sprachbarriere



Manchmal haben die Menschen Großes vor und scheitern dann an ganz banalen Problemen. Der Turmbau zu Babel zum Beispiel misslang bekanntlich aufgrund von Kommunikationsproblemen - die Arbeiterinnen und Arbeiter konnten sich aufgrund ihrer unterschiedlichen Sprachen einfach nicht verständigen. Wenn Ihnen diese Situation bekannt vorkommt, und Ihre Gesundheitsberatung an mangelnden Türkisch-, Farsi-, Polnisch- oder Russisch-Kenntnissen zu scheitern droht, dann gehen Sie doch einfach mal auf die Website www.meine-leber-und-ich.de. Sie finden dort umfassende und leicht verständliche Informationen zur Leber und zu Infektionen mit Virushepatitiden. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Hepatitiden B, C und D.



Das Besondere an www.meine-leber-und-ich.de: Sämtliche Informationen – auch Videos – werden in 14 verschiedenen Sprachen angeboten. Warum nicht einfach gemeinsam mit Ihren fremdsprachigen Klient:innen durch die Website scrollen? Sie können jederzeit zwischen den Sprachen hin- und herspringen und so sicherlich die eine oder andere Verständnisbarriere überwinden.

Derzeit auf der Website:

Arabisch Chinesisch Englisch Farsi Mongolisch
Paschtu Polnisch Rumänisch Russisch Türkisch
Ukrainisch Urdu Vietnamesisch und Deutsch
Französisch ist in Vorbereitung.

Klicken Sie rein!

Weiterer Termin: Jetzt anmelden!

Hepatitis-C-Workshop

„Fit für die WHO 2030 – gemeinsam gegen HCV in der Suchtberatung“



Seit einigen Jahren bietet Gilead zusammen mit Einrichtungen der Drogenhilfe ein bewährtes Schulungsprogramm unter dem Motto „Fit für die WHO 2030“ an. Sozialarbeiter:innen erfahren dort, wie man der Hepatitis-C-Infektion vorbeugen, sie erkennen und behandeln kann. Für den Workshop gibt es nun einen neuen Termin, die Anmeldung hat bereits begonnen:

Mittwoch, 28. Februar 2024, 14-17 Uhr

- **Modus: digital via Zoom**
- **Referentin: Dr. Nazifa Qurishi, Internistin und Suchtmedizinerin von der Gemeinschaftspraxis Gotenring, Köln-Deutz**
- **Anmeldung formlos per Mail an: janine.degetl@gilead.com**

Der Workshop „Fit für die WHO 2030“ wird von Dr. Nazifa Qurishi geleitet, die die Grundlagen zur HCV-Infektion vermittelt und auch auf relevante aktuelle Entwicklungen eingeht. Gleichzeitig haben die Teilnehmenden reichlich Gelegenheit, untereinander und mit der Referentin über die Herausforderungen im Arbeitsalltag zu diskutieren und voneinander zu lernen. Auf diese Weise soll „Fit für die WHO 2030“ dazu beitragen, ein von der WHO und der Bundesregierung ausgegebenes Ziel zu erreichen: die Hepatitis C bis zum Jahr 2030 aus der Gesellschaft zu eliminieren. Die Hepatitis-C-Beratung in Suchthilfeeinrichtungen spielt dabei eine herausragende Rolle.

FIT
für die
WHO 2030



1 Martin AK et al. Drug and Alcohol Dependence Reports 2023;7:100156
2 <https://www.inhsu.org/intervention/peer-support-for-hepatitis-c/> (zugegriffen am 28. Oktober 2023)
3 DRUCK-Studie, RKI 2016

Impressum

Herausgeber:

Gilead Sciences GmbH | Fraunhoferstraße 17
82152 Martinsried bei München
Telefon: 089 – 89 98 90 0 | Telefax: 089 – 89 98 90 90
E-Mail: patientengagementDE@gilead.com

Gestaltung / Konzeption:

AIDGENCY GmbH
Dachauer Straße 36, 80335 München

Autor:

Günter Löffelmann

Redaktion:

Ingrid Wilke